

Verkauf mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Dritteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
einzelne Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Dritteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Dritteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaktion verantwortlich:  
Adolf Relsenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgenommen; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. Abz., d. h. der Stempelgebühr 30 fr.

**Subscribers:**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Drkos, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Billig-Abonnements-Bureaus: In Meltsch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhandlung; in Szas-Kegen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Loonhardt, Kaufmann; in Mählich bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kiewitzburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Altkirch bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznad bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Iocoo, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 237.

Hermannstadt, Donnerstag den 10. October 1889.

105. Jahrgang.

### Die Kriegshetzeri.

Berlin, 7. October.

In Deutschland weiß jeder besonnene Mensch, daß die deutsche Regierung keinen Krieg wünscht und keinen Krieg beginnen wird. Das deutsche Volk hegt keinen Wunsch, dessen Erfüllung durch einen Krieg möglich wäre; die Politik, gegen die kriegerischen Gelüste der Nachbar-Nationen das Präventiv zu spielen, indem man für einen unvermeidlichen Krieg den Zeitpunkt selbst bestimmt, ist von zutändiger Stelle so bestimmt als möglich zurückgewiesen worden. Einem Deutschen braucht man den Nachweis nicht zu führen, daß die deutsche Regierung friedlich gesinnt ist.

Anderer verhält es sich einem Franzosen, einem Russen gegenüber. Wer sich mit einem verständigen Franzosen in ein politisches Gespräch einläßt, wird von demselben sehr bald erfahren, er sei friedlich gesinnt, die große Mehrheit seiner Landsleute sei friedlich gesinnt, aber sie fürchte die deutschen Absichten, und diese Furcht stärke die Stellung der kleinen Minorität, welche kriegerischen Gedanken nachhänge. Die Spionenerieterei, welche in Frankreich so sehr verbreitet ist, kommt in einer Reihe von Erscheinungen zum Ausdruck, welche, abgesehen von den Schädigungen, die dadurch für die Völkerverhältnisse herbeigeführt werden, geradezu lächerlich sind. Aber diese lächerlichen Erscheinungen führen uns nicht über die Thatfache hinweg, daß die Spionensucht besteht. Sie ist völlig grundlos, aber trotz ihrer Grundlosigkeit besteht sie. Und sie hat ihre Wurzel in der Besorgnis, daß Deutschland einst das unvorbereitete Frankreich überfallen könne.

Ganz ähnlich wie in Frankreich liegen die Verhältnisse in Rußland. Wie das französische Volk in seiner großen Majorität friedliebend, so besteht in dem einen wie in dem anderen Lande eine Kriegspartei und niemand verschließt sich der Möglichkeit, daß diese Kriegspartei einmal die Herrschaft an sich reißen kann. Vor der Hand aber überwiegt in beiden Ländern die Friedenssehnsucht. Aber auch der friedliebendste Russe kann die Bangigkeit nicht überwinden, daß Deutschland einmal den Frieden brechen könnte.

Woher kommt es nun, daß eine so offenkundig unbegründete Empfindung dennoch so weit verbreitet ist? Die Antwort darauf kann nur dahin lauten, daß ein Theil der deutschen Presse die Schuld an der Verbreitung solcher Besorgnisse hegt und das Gefühl der Verunsicherung nicht auskommen läßt. Bald sorgt sie dafür, daß die Äußerungen eines Blättchens, das in Paris, in Petersburg oder Moskau nur mit Achselzucken angesehen wird, von deutschen Lesern mit einer Ernsthaftigkeit behandelt werden, als sei das Studium dieser Blättchen das geeignetste Mittel, um der Zeit den Puls zu fühlen; bald wird ohne sichtbare Veranlassung die Frage aufgeworfen, ob der Krieg in Sicht sei und Alles auf des Messers Schneide stehe; bald werden aus höchst zweifelhaften Quellen längst veraltete oder gänzlich unbegründete Nachrichten über Rüstungen der Nachbarn in die Öffentlichkeit gebracht. Wie oft französische und russische Zeitungsartikel bei uns einen viel größeren Eindruck machen, als in ihrer Heimat, wo sie auf Quellen zurückgeführt werden, die viel höher liegen, als die, denen sie wirklich entstammen, so erregen auch solche deutsche Artikel im Auslande ein viel größeres Aufsehen, als bei uns und als ihnen gebührt, und geben zu falschen Schlüssen über den Ursprung und den Zweck derselben Anlaß.

Für solche Tagesleistungen, die im Inlande Verunsicherung und im Auslande Erregung hervorrufen, wird nun zuweilen gar noch das Zeugnis eines besonderen Patriotismus in Anspruch genommen, während der Erfolg derselben doch dem Wohle des Vaterlandes im höchsten Grade nachtheilig ist. Auf eine drohende Kriegsgefahr aufmerksam zu machen, ist in einem einzigen Falle verbienlich, wenn nämlich diese Gefahr bisher übersehen worden ist und in Folge dessen die geeigneten Mittel verabsäumt worden sind, um ihr zu begegnen. Wäre Deutschland

schlecht gerüstet, wäre unsere Regierung blind gegen die auswärtige Lage, so könnte es ein sehr verbienliches Werk sein, ihr die Augen zu öffnen; aber sich ein solches Verdienst zu erwerben, ist Niemandem die Gelegenheit geboten.

Die Sache liegt doch einfach so: Wenn ein Engel vom Himmel herunterkäme und unseren leitenden Männern die Eröffnung machte, daß an einem ganz bestimmten Tage, etwa am 1. April des nächsten Jahres, die Franzosen gegen den Rhein und gleichzeitig die Russen gegen unsere Ostgrenze marschiren würden, so wäre die Regierung gar nicht im Stande, diese Information auszunützen. Sie könnte weder eine Cadre mehr bilden, noch eine neue Waffe anschaffen, noch eine neue Allianz schließen. Sie könnte auf eine solche Information lediglich erwidern, daß sie auf diesen Fall wie auf viele andere Fälle schon seit geraumer Zeit vorbereitet sei und daß ihr nun nur noch übrig bleibe, abzuwarten, bis der verhängnisvolle Tag heranrückt.

Auf bevorstehende Gefahren sich zur rechten Zeit einzurichten, ist Pflicht. Hat man aber Alles gethan, um der Gefahr, falls sie eintreten sollte, zu begegnen, so hat es nicht den geringsten Nutzen, sich noch in Speculationen darüber zu ergehen, ob die Gefahr näher oder ferner liegt, denn gleichviel, welches das Resultat dieser Speculation sein möge, es kann auf unsere Maßnahmen auch nicht den geringsten Einfluß ausüben.

Ein Mann, der in voller Kraft der Gesundheit prangt, kann nach einer Stunde todt sein. Ein herabfallender Fegeln kann ihm den Schädel zerschmettern, oder es kann ihm ein Blutgefäß plagen. Darum thut Jeder gut, immerdar sein Haus besetzt zu halten. Hat er aber sein Haus besetzt, so begehrt er einen Fegeln, wenn er immerdar den Gedanken über eine solche Möglichkeit nachhängt, denn solche Gedanken benehmen dem Leben jeden Werth. Die Todesfurcht ist ein schlimmeres Uebel, als der Tod, und die Kriegsfurcht kann schlimmer sein, als der Krieg. Alle Erörterungen über die Wahrscheinlichkeit des Krieges vermehren unsere Kriegsvorstellungen nicht; alle Enthaltungen vermehren unser Wissen nicht, denn Alles, was enthüllt werden könnte, ist von unserer Regierung schon längst als möglicher Factor in Betracht gezogen worden.

Wenn nun diese ganze Thätigkeit der vorzüglich patriotischen Presse zur Stärkung unserer Lage im Kriegsfall nicht das Geringste beiträgt und unter diesem Gesichtspuncte völlig nutzlos ist, so thut sie nach der anderen Seite hin einen unerkennbaren Schaden. Sie vermehrt die Summe derjenigen Vermirrungen, welche geeignet sind, einen Krieg herbeizuführen. Zu sagen, wenn wir in einen Krieg verwickelt werden sollten, ist selbstverständlich unser Aller Wunsch. Aber es gibt einen Wunsch, der uns noch höher steht, weil seine Erfüllung die Erfüllung jenes ersten Wunsches unnützig machen würde; das ist der Wunsch, den Frieden erhalten zu sehen.

Es sind jetzt mehr als vierzehn Jahre verflossen, seitdem Deutschland zum ersten Male durch einen Krieg-in-Sicht-Artikel erregt wurde. Diese Lage der Ungewißheit dauert seit einem halben Menschenalter an. Wir rechnen mit der Möglichkeit, daß sie plötzlich ein Ende nimmt, aber wir können unser Auge auch nicht gegen die Möglichkeit verschließen, daß dieser Zustand noch zwanzig, noch hundert Jahre anhält. Und wir müssen uns endlich daran gewöhnen, in einer Zeit der Unruhe ruhig zu leben.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. October.

Der Verwaltungsausschuß des Agrarcomitats beschloß, an die Minister Baross, Welerle und Zosipovich Begrüßungs-Adressen zu richten. Dieser Beschluß ist deshalb bemerkenswerth, weil

dies der erste Fall ist, daß eine kroatische autonome Körperschaft officiell ungarische Minister begrüßt, die ein gemeinsames Ressort verwalten.

Wie aus Neusatz berichtet wird, hat der Ausschuß des serbischen Kirchencongresses vorgestern seine viertägigen Beratungen beendet. Es wurden mehrere Stipendien votirt und als Darlehen aus dem Nationalfond 60.000 fl. bewilligt. Auch die Einberufung des Kirchencongresses kam zur Sprache, doch wurde kein Beschluß gefaßt. Ende October wird die Diöcesanversammlung einberufen, welche hierüber schlüssig werden wird, so daß anzunehmen ist, der Congress werde noch in diesem Jahre zusammentreten.

Die „Kreuzzeitung“ verbittet sich, nach ihren Hintermännern zu forschen; sie habe keine und brauche keine; sie stehe auf eigenen Füßen; für die „Nationalzeitung“ habe sie nur schweigende Verachtung. Die „Norddeutsche Allgemeine“ beantwortet die Enthaltungen der „Kreuzzeitung“ mit der Erklärung, sie habe keine Veranlassung, auf theils unwahre, theils entstellte Ausgrabungen einzugehen, zumal die „Kreuzzeitung“ damit nur von den Reflexionen über ihre Züchtigung abzuwenden suche. Die „Norddeutsche“ erzählt, die „Kreuzzeitung“ sei bereits von Wilhelm I. wegen eines persönlich gegen ihn gerichteten unhöflichen Artikels notorisch bis an's Lebensende des Kaisers von dessen Angeficht verbannt gewesen. Weiter meldet die „Norddeutsche“, daß wie aus der hochconservativen „Hinterpommerschen Zeitung“ hervorgehe, die abermalige Candidatur Hammerstein's (des Chefredacteurs der „Kreuzzeitung“) in Stolp zur Unmöglichkeit geworden sei. Die „Post“ constatirt mit Bedauern, daß die Cartellpartei keine durchschlagende Wahlsparole haben, welche die trägen, lauen und indifferenten Elemente ausrütteln könnte. Die gegenwärtige Agitation werde durch die Lebensmittelvertheuerung unliebsam unterföhrt. — Die Nachricht der „Börsenzeitung“ in Betreff des geplanten Baues strategischer Bahnen wird von der „Post“ als Börsenmanöver erklärt, dazu bestimmt, die Course der Kohlen-Actien zu steigern.

Gegenüber den Meldungen, nach welchen mehrere hundert Millionen zu Militärzwecken vom Reichstage verlangt werden sollen, erfährt die „Nationalzeitung“ von zuverlässiger Seite, daß Selbstverleugungen derartiger oder schwerwiegender Bedeutung nicht in Aussicht stehen.

In den politischen Kreisen Frankreichs legt man dem Umstande, daß der Czar Werth darauf gelegt hat, den Prinzen von Wales in Kopenhagen zu erwarten, eine gewisse Bedeutung bei, besonders mit Rücksicht darauf, daß es im persönlichen Verkehr der beiden Fürstlichkeiten leicht möglich sein dürfte, jene Besorgnisse zu zerstreuen, welche anlässlich der im Sommer in die Welt gekehrten Gerüchte betreffend einen Anschluß Englands an die Tripel-Allianz in Rußland und, wenn auch in geringerem Maße, auch in Frankreich einige Beunruhigung verursacht haben. Außerdem glaubt man auch zu wissen, daß der Czar den Prinzen von Wales benachrichtigen wird, seiner königlichen Mutter die formellsten Versicherungen in Betreff der freundschaftlichen Politik Rußlands sowohl in Europa, als auch in Asien zu überbringen. Was den nunmehr feststehenden Besuch des Czaren in Berlin betrifft, so wird derselbe in französischen Regierungskreisen als eminent friedliches Symptom angesehen.

Der in Italien bevorstehende Wahlkampf hinsichtlich der Provinzial- und Communalräthe verspricht besonders in den großen Städten ein sehr heißer zu werden. Ueberall werden Bündnisse zwischen den verschiedenen Parteien abgeschlossen; einerseits verbünden sich die Conservativen und selbst ein Theil der gemäßigt Liberalen mit den Clericalen, um die Radicals und Ultraliberalen aus dem Felde zu schlagen; andererseits ist es in manchen Städten zu einer Einigung zwischen den Radicals und Liberalen beufuß gegenseitiger Unterstützung gegenüber den Clericalen und gemäßigt liberalen Candidaten gekommen. Die Regierung verhält sich vollständig neutral und selbst ihre entschiedensten Gegner lassen ihr die Gerechtigkeit widerfahren, daß sie die freie Manifestation

### Feuilleton.

#### Das Cholera-schiff.

Eine Geschichte vom Strande von F. Meister. (1. Fortsetzung.)

Die jungen Männer sahen unter sich den Hafen mit seinen Fischerbooten und vor Anker liegenden Schiffen, zumeist Küstenfahrzeuge, und weiter hinaus die breite, wogende Fläche der Dssee, zum Theil noch umrahmt von der weitgeschweiften Küste, deren äußerstes Ende eine scharf emporschießende Erhebung bildete, deren Fuß die See brandend umschäumte. Der Himmel über diesem Vorlande hatte ein stürmisches, zorniges Aussehen; eine dunkle Wolkendecke zog sich über den Horizont, die sich gegen den Zenith hin in flatternde Streifen auflöste.

„Das sieht böse aus,“ sagte der Doctor, sich abwendend. „Gott stehe den armen Seefahrern bei! Auch gestern war das Wetter schlecht genug.“

„Heinrich,“ frag der Pfarrherr wieder an, „ich glaube, daß du etwas auf dem Herzen hast, was dich mehr bedrückt, als der Keger, den du mit unsern Schöllenern hast. Dente, ich sei dein Oheimvater, und vertraue dich mir an; es wird dir dann wenigstens leichter zu Muth werden.“

„So komm und laß uns einen Spaziergang machen,“ sagte der Doctor nach kurzem Besinnen.

Jacob ging, um der Mutter anzuzeigen, daß er auf eine Stunde das Haus verlassen würde, und dann schritten die Freunde die enge Straße hinab. Ueber ihnen verläutete die Thurmuhre von St. Marien die erste Vormittagsstunde. Der Pfarrherr blieb stehen.

„Wie ich das alte, ehrwürdige Gotteshaus liebe!“ sagte er, an dem grauen, verwitterten Thurme emporkchauend. „Es ist von meinen Gedanken an den seligen Vater und an meine Mutter ungetrennlich.“

„Ich glaube dir's, Freund,“ nickte Heinrich, „und ich verstehe auch vollkommen, warum du so mit ganzem Herzen an dem Reste hier hängst.“

„Da, sieh' nur!“ rief der junge Seeforger und wies auf das Zifferblatt der Uhr, wo die Zahlen und die Zeiger in diesem Augenblicke im Sonnenschein wie Gold erglänzten. „Ist das nicht verheißungsvoll?“

„Ja, aber eine Verheißung schlechten Wetters,“ antwortete Doctor Rissen, dessen Blick über den nordwestlichen Himmel schweifte. „Aber komm, laß uns hören, was dort der Alte mit dem Hammer uns über die Wetterausichten zu sagen weiß.“

Die Kirche stand an der oberen Grenze der Stadt, und unmittelbar hinter ihr begann die Landstraße, die sich zum Strande hinabzog.

„Nun, Hinz,“ rief der Doctor dem Greise zu, der am Rande des Chausseegrabens unter einem Schuttbach von Stroh saß und Steine zerklüpfte, „was wir's für Wetter geben?“

Der Alte ließ den Hammer ruhen, drehte langsam den Kopf nach allen Seiten, nahm die Pfeife aus dem Munde und sagte: „Es wird noch schlechter, ehe es besser wird.“

Dann hängte er die Pfeife von Neuem zwischen die zahnlosen Riefen und langte wieder nach seinem Hammer.

„Und Sie sitzen hier und klopfen in jeglichem Wetter?“ sagte Jakob freundlich.

„Ja, Herr Pastor.“

„Und was denken Sie wohl so bei sich den ganzen Tag?“ fragte Heinrich Rissen.

„Wie's kommt, Herr Doctor; meistens nichts. Wos manchmal, dann bilde ich mir ein, daß ich so den Kopf von diesem oder jenem Karren unter den Fingern habe, und dann schlag' ich selber zu — sehen Sie, so!“

Heinrich zog den Freund am Arme fort.

„Da hörst du's,“ sagte er. „Das ist auch einer von den Abberiten. Sogar dieser Armenhäusler hält mich für einen Karren.“

Jacob juckte die Achseln.

„Man muß seine Pflicht thun, es gehe, wie es gehe — waren das nicht vorhin die Worte meiner Mutter? Nun also! Gegenwärtig aber ist keine Pflicht, mir mitzutheilen, was dir auf dem Herzen liegt.“

„Welchen Weg wollen wir einschlagen — nach dem Wetterhofen oder nach der Süderbucht? Nach der Süderbucht — ich sehe dir's an, Freunden, ich weiß, daß auch du etwas auf dem Herzen hast!“

Der Pfarrherr erdthete.

„Du magst Recht haben. Aber laß uns nach der Süderbucht hinabgehen, und ich verpöche dir, daß du als Entgelt für deine Geschichte dann auch die meine hören sollst.“

### II.

Die Freunde bogten links von der Landstraße ab und nahmen ihren Weg durch einen Theil der äußeren Stadt, der Süderbucht zu; die Leute aber, die sie Arm in Arm dahingehen sahen, mißvertrauten ihr Vorurtheil gegen den neuerungsföhigen und daher unbehaglichen Doctor, weil der allenthalben beliebte und verehrte Pastor Balde demselben so offenkundig sein Vertrauen und sein Wohlwollen bewies.

Am Strande bot sich den Weiden ein interessantes und angenehmes Bild. Die Leute aus dem Binnenlande, die sich zur Badesaison am Geshabe des Meeres einfanden, lernen nur herzlich wenig von den eigenthümlichen Reizen der See und des Strandes kennen; sie sehen die große Wassermaße fast nur, wenn dieselbe in träger Ruhe unter den sengenden Sonnenstrahlen ausgestreckt liegt, und gewinnen kaum eine Idee von der gewaltigen Tiefe, der Großartigkeit, der Majestät des wechselliebenden und doch so eindringlichen, des in seiner Wildheit so fürchterlichen und dennoch wieder auch so bestrickenden Oceans. Sie überlassen alles Dieses den Seefahrern, von denen sie ab und zu einen abfangen und auszufragen suchen, und die ihrerseits wiederum den alten Ocean und seine Launen viel zu genau kennen, als daß sie dann noch sonderlich einzückt sein sollten.

Als Balde und Rissen an der „Wasserhaute“ angelangt waren, fanden sie die Fluth weit zurückgetreten, so daß ein breiter Streifen des sanftigen Grundes glitzernd zu Tage lag. Die Fischer benutzten die Ge-

der Wünsche des Landes nicht im geringsten behindert. Was die Kammer anlangt, so ist jeder Gedanke an eine Auflösung derselben vorläufig aufgegeben worden. In einigen Tagen dürfte das königliche Decret er scheinen, welches die Einberufung der Kammer und die Eröffnung der neuen Session anordnet, die wahrscheinlich in der ersten Hälfte des November beginnen wird.

Die „Times“ bespricht einen Artikel des „Freundenblattes“ in Betreff der Anerkennung des Fürsten von Bulgarien durch die Pforte und gibt dabei der Meinung Ausdruck, die Ermahnung des Wiener Blattes könnte möglicherweise die Pforte veranlassen, ihre ursprüngliche Absicht der weiteren Verwirklichung entgegenzuführen, in welchem Falle der Besuch des Deutschen Kaisers in Konstantinopel mehr als eine ceremonielle Bedeutung haben würde. Die Lage der Balkanländer hat sich jetzt derartig verändert, daß die Mächte des Dreieckes nicht länger durch Rücksichten auf Russlands Empfindlichkeit gebunden sind, dem Prinzen Ferdinand die Anerkennung zu verweigern. England werde einen derartigen Schritt der Pforte nicht beanstanden, obwohl es, da es nur indirect interessiert ist, nicht zögerte, die Initiative zu ergreifen.

Die „Liverpooler Post“ bringt eine höchst abenteuerlich klingende Meldung, wonach das Londoner „Foreign Office“ aus Berlin die Mitteilung erhielt, daß Montenegro mit dem Czar eine Convention abgeschlossen habe, derzufolge ein Theil der Macht von Antivari an Ausland abgetreten und von letzterem in einen besetzten Gebiete verwandelt werden soll. Montenegro habe hierfür eine große Summe in Baarem erhalten.

Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel: Die russischen Truppen an der Grenze von Rumänien wurden im September wesentlich verstärkt. Revolutionäre Bänder russischer Armenier fielen in türkisches Gebiet ein, um eine Revolution anzufachen.

Das türkische Amtsblatt „Tarik“ betont, den Besuch des Kaisers Wilhelm ankündigend, daß hiedurch die Freundschaftsbände, welche beide Monarchen verbinden und die guten Beziehungen beider Reiche noch mehr gefestigt werden. — Der Ministerrat hat sich am 3. d. mit der Frage der Einführung gewisser localer Reformen in Armenien; die Reformen betreffen insbesondere den öffentlichen Sicherheitsdienst und die Justiz. Die Beratungen werden fortgesetzt.

### Die Finanzierung der Vicinal-Eisenbahn Hermannstadt—Talmacs—Fred.

#### A. Einleitung.

Die projectirte Eisenbahnlinie Hermannstadt—Talmacs—Fred beginnt am Stützgleise der Station Hermannstadt der k. ung. Staatsbahn, welches als Hauptgleise der Vicinalbahn dienen soll, passiert Schellenberg an der südlichen Seite knopp am Friedhofe, wo der Bahnhof zu liegen kommt, schneidet am südlichen Ende des Dorfes in senkrechter Richtung den Gewässerbach, geht nach Ueberbrückung des naheliegenden Silberbaches knopp am Fuße des zwischen Schellenberg und Westen vorgeschobenen Bergrückens vorüber an die nordwestliche Spitze des Dorfes Westen, wo die Station angelegt ist. Möglichst knopp an der westlichen Grenze des Dorfes hingsehend, erreicht die Linie, das Nebenthal ausnützend, die Höheebene von Talmacs und gelangt auf die Station Rotenburm-Talmacs, welche an dem nord-südlichen Ende von Talmacs projectirt ist. Von der Station Talmacs in süd-südlichen Richtung fortschreitend, übersezt die Linie oberhalb Talmacs den Glinfluß und entwickelt sich hierauf dem linken Ufer entlang in dem verengten Glinthale gegen den Alt hin, welchen sie senkrecht überbrückt und dann gegen Kaloovika hingsieht, an dessen westlichem Ende sich die Station befindet. Von hier geht die Linie sich gegen Fred hin und liegt die Station rechts von der von Gierkau kommenden Reichsstraße; von hieraus, am nordwestlichen Ende Fred umfahrend, erreicht die Linie bald die Comitats-Grenze, um sich hier mit der Linie nach Fogaras zu vereinigen.

Die so skizzirte Linie durchschneidet das Gebiet der Orte: Hermannstadt, Schellenberg, Moisin, Westen, Talmacs, Porcés, Unter-Sebes, Kaloovika, Gierkau und Fred.

Diese Orte hatten nach der 1880-er Volkszählung eine Bevölkerung von 30.806 Seelen, das Gemeindegebiet derselben umfaßte 100.129 Katastral-Joch oder 57620 Quadrat-Kilometer. Von diesem Gebiete entfallen auf Gebirgswaldungen und Gebirgswaldweiden 52.936 Katastral-Joch oder 30462 Quadrat-Kilometer somit auf das Flachland 47.193 Katastral-Joch oder 27159 Quadrat-Kilometer. Die relative Bevölkerung dieser Gemeinden beträgt auf ein Geviert-Kilometer 5346 Seelen und nach Abschlag des Gebirgsgebietes 11343 Seelen.

legenheit und suchten den Boden ab nach allerlei Vieh, das sie als Leder an ihren Häuten verwenden könnten; junge, hochgeschürzte Weibskente eilten langen Schritten und mit Körben von Lache zu Lache, um ebenfalls von den Schichten der Tiefe zu erhaschen, was ihnen wünschenswerth schien. Hoch auf einer Sandbank, dicht unter der Kruste, wo dieselbe steil herabfiel, stand das Skelett eines Schiffes, halb begraben in Sand und Geröll, letzteres zum Theil aus Feuersteinen bestehend, die überhaupt hier allenthalben viel zu finden waren. Das Fahrzeug, eine Bark, welche mit Ballast, von Kronstadt gekommen war, hatte vor vier Monaten hier Schiffbruch gelitten.

„Jene traurigen Ueberbleibsel erinnern mich an das, was ich dir zu sagen habe,“ sagte der Doctor. „Mein armes Mädchen! Wo mag sie jetzt wohl sein? Doch noch verbleibt du mich nicht. Laß uns hier entlang gehen, bis hinaus auf jene Landzunge und dann wieder zurück; inzwischen sollst du Alles erfahren. Als das Wrack dort noch ein Schiff war, führte es den Namen ‚Die schöne Anna‘ — nun, auch sie heißt Anna.“

„Ich bin, wie du weißt, ein Mecklenburger, gebürtig aus Strelitz. Du weißt ferner, daß ich in Rostock und später in Berlin studirt habe. Vor anderthalb Jahren ließ ich mich in Wismar nieder und machte hier die Bekanntschaft eines Capitäns und Rhebers, dem ein großer Theil der Küstenfahrzeuge des Ortes gehört. Sein Name ist Nordmann; ich verehere ihn hoch, denn er ist brav und ehrenhaft, dabei aber eigenständig und starkköpfig, kurz ein Mecklenburger, wie er im Voch steht. Man hält ihn für hart und selbstsüchtig, und dies trifft insofern zu, als er an Niemand anders denkt und für Niemand sorgt, als für seine Familie und seine Verwandten. Eins seiner Schiffe führt er selber, sein Bruder ist der Capitän eines zweiten, seine Vetterin und Nefin sind seine Steuerleute und so weiter. Seine Frau ist todt und hat ihm eine einzige Tochter hinterlassen; eine zweite Frau zu nehmen wird ihm nie in den Sinn kommen. Was sich nun weiter zutrug, wirst du dir ungefähr denken können. . . . Der Alte war im Anfang ja auch recht freundlich gegen mich, bis ihm Jemand sagte, daß meine Besuche eigentlich nur seiner Tochter gälten. Da wurde er böse. Er fuhr auf mich ein und beschuldigte mich, daß ich seiner Tochter nur den Hof machte, weil ich nach seinem Vermögen trachtete; worauf ich ihm erwiderte, daß ich allerdings seine Tochter zu erlangen hoffte, daß ich doch aber nicht daran schuld wäre, daß sie einmal Vermögen zu erwarten habe. Das schien ihm einzuleuchten, und er wurde ruhiger; er eröffnete mir jedoch, daß ich nie daran denken dürfe, seine Tochter zu heiraten, ganz gleich, ob wir uns liebten oder nicht; denn von alters her heirate man in seiner Familie immer nur in der Verwandtschaft. Dieser Sitte gemäß sei Anna auch bereits seit Jahren einem Vetter, einem gewissen Peter Nordmann, versprochen, der demzufolge denn auch bald eins seiner Schiffe als Capitän fahren solle. Gegenwärtig diene derselbe unter ihm als Steuermann.“ (Fortsetzung folgt.)

An Hausthieren war nach einer amtlichen Erhebung in diesen zehn Gemeinden 20.234 Stück vorhanden.

Die Einfuhr in diesen Orten betrug im Durchschnitte jährlich 69.558 Stück Vieh und 330.766 Meter-Centner Waaren aller Art. Ausgeführt wurden 17.031 Stück Vieh und 298.535 Meter-Centner Waaren. Es wurden daher jährlich im Durchschnitte ein- und ausgeführt 86.589 Stück Vieh und 629.301 Meter-Centner Waaren aller Art. In diesen Zahlen ist der Bahnverkehr der Station Hermannstadt der k. ung. Staatsbahn nicht eingerechnet.

Von diesen zehn Orten erhalten, wie oben gesagt wurde, Schellenberg, Westen, Talmacs, Kaloovika und Fred je eine Station. Diese fünf, mit Hinzurechnung der gemeinsamen Station Hermannstadt, sechs Stations-Orte haben eine Bevölkerung von 26.163 Seelen und betragen die jährliche Einfuhr im Durchschnitte 69.176 Stück Vieh und 327.940 Meter-Centner Waaren; die Ausfuhr dagegen erreicht 16.147 Stück Vieh und 284.702 Meter-Centner Waaren. Es werden also in diesen Orten im Durchschnitte jährlich ein- und ausgeführt 85.323 Stück Vieh und 612.642 Meter-Centner Waaren jeder Art.

Da aber auch anderen Gemeinden des Comitats die projectirte Localbahn in wirtschaftlicher Beziehung nicht unwesentliche Vorteile zu gewähren im Stande ist, und da sich der Einfluß einer Bahn erfahrungsgemäß bis auf einen Umkreis von 15 Kilometer beiderseits zu erstrecken pflegt, so wollen wir von diesem Standpunkte aus, die zur projectirten Bahn concurrirenden Gemeinden des Hermannstädter Comitats in drei Bezirke einteilen und deren wirtschaftliche und Verkehrsverhältnisse einer eingehenden Besprechung unterziehen.

In den ersten Gürtel oder die erste Zone rechnen wir jene oben aufgeführten Gemeinden, welche unmittelbar an der Bahn liegen, und deren Hattort von der Bahn durchschnitten wird, in den zweiten Gürtel fallen jene Gemeinden, welche innerhalb 8 Kilometer von der Bahnlinie beiderseits gerechnet liegen und der dritte Gürtel begreift jene Gemeinden, welche innerhalb 15 Kilometer von der Bahn abliegen.

In den zweiten Gürtel fallen 12 Gemeinden und zwar: Groß-Scheuern, Hammersdorf, Reppenborf, Baumgarten, Rastenhof, Peltau, Gjoob, Talmacs, Voiga, Szalabat, Ober-Sebes und Glimboka und in den dritten Gürtel gleichfalls 12 Gemeinden, nämlich: Hahnbad, Klein-Scheuern, Reußbüchel, Großbau, Poplata, Reshinar, Mikelsberg, Ruckeb, Kornekel, Rothberg, Neuborf und Thalheim.

Im zweiten Gürtel zählte man 1880 in den 12 Gemeinden 16.579 Seelen, das Gemeindegebiet betrug 89.915 Katastraljoch oder 51743 Quadrat-Kilometer. Von dem Gemeindegebiete waren 40.701 Katastraljoch oder 23422 Quadrat-Kilometer Gebirgswaldungen und Gebirgswaldweiden und 49.214 Katastraljoch oder 28321 Quadrat-Kilometer entfielen auf das Flachland. Die relative Bevölkerung dieses Gebietes betrug auf die Gesamtfläche 3204 Seelen und nach Abrechnung der Gebirgsfläche 5853 Seelen auf das Quadrat-Kilometer.

Nach amtlichen Erhebungen gab es 29.880 Stück Hausthiere. Die Einfuhr an Vieh in diesen zwölf Gemeinden betrug im Durchschnitte jährlich 5562 Stück Vieh und an Waaren 59.489 Meter-Centner, die Ausfuhr 5445 Stück Vieh und 73.414 Meter-Centner Waaren. Es wurden also im Durchschnitte jährlich ein- und ausgeführt 11.107 Stück Vieh und 132.903 Meter-Centner Waaren.

Im dritten Gürtel war im Jahre 1880 in den zwölf Gemeinden eine Bevölkerung von 16.944 Seelen auf einem Gebiete von 86.494 Katastraljoch oder 49774 Quadrat-Kilometer. Von diesem Gemeindegebiete entfielen auf Gebirgswaldungen und Gebirgswaldweiden 34.294 Katastraljoch oder 19735 Quadrat-Kilometer und auf das Flachland 52.200 Katastraljoch oder 30039 Quadrat-Kilometer.

Auf die Gesamtfläche kommt in diesem Gebiete eine relative Bevölkerung von 3403 Seelen oder nach Abschlag der Gebirgsfläche von 5641 Seelen auf das Quadrat-Kilometer.

In diesem Gürtel zählte man amtlich 38.680 Stück Vieh. In den zwölf Gemeinden dieses Gürtels wurden jährlich durchschnittlich eingeführt 7361 Stück Vieh und 41.469 Meter-Centner Waaren und es betrug die Ausfuhr 8800 Stück Vieh und 138.846 Meter-Centner Waaren. Der jährliche Gesamtverkehr bei der Ein- und Ausfuhr beläuft sich also auf 16.161 Stück Vieh und 180.315 Meter-Centner Waaren.

Sämmtliche drei Gürtel zusammen hatten also nach der Zählung aus 1880 eine Bevölkerung von 64329 Seelen, welche in 10.798 Häusern wohnte und ein Gemeindegebiet von 276.538 Katastraljoch oder 159137 Geviert-Kilometer besaß. Von diesem Gemeindegebiete waren Gebirgswälder und Gebirgswaldweiden 127.931 Joch oder 73619 Geviert-Kilometer, und 148.607 Katastraljoch oder 85519 Geviert-Kilometer entfielen auf das Flachland.

Auf das Geviert-Kilometer kommen an relativer Bevölkerung 4042 Seelen und nach Abschlag der Waldungen und Hutweiden im Gebirge 7522 Seelen.

In diesem Gebiete gab es nach amtlichen Erhebungen 88.794 Stück Vieh und betrug die jährliche Einfuhr in sämmtlichen 34 Gemeinden 82.581 Stück Vieh und 431.724 Meter-Centner Waaren und die Ausfuhr 31.276 Stück Vieh und 510.795 Meter-Centner Waaren. Der Gesamtverkehr erreichte also 113.857 Stück Vieh und 932.519 Meter-Centner Waaren.

Die Bevölkerung des von der Linie berührten Gebietes ist vor allem mit Ackerbau und Viehzucht beschäftigt, doch findet ein namhafter Theil derselben seinen Erwerb bei Handel, Gewerbe und Industrie. Zu den industriereichsten Orten unseres Vaterlandes zählt bekanntlich der von der projectirten Bahn berührte Landesheil. Abgesehen von Hermannstadt, wo etwa der vierte Theil der Bevölkerung mit Handel, Gewerbe und Industrie beschäftigt ist, haben wir das industriereiche Peltau auch in diesem Gebiete, sowie die gewerbetreibenden Gemeinden Restnar und Porcés, die einen nicht unbedeutenden Handel unterhaltenden Gemeinden Voiga, Poplata, Porcés und andere.

Der von der Bahn im Hermannstädter Comitats durchgezogene Theil hat einen ziemlich großen Waldreichthum im Gebirge, dann auch im Peltauer-Gebirge. Kugelfeine, darunter, um nur eines hervorzuheben, ein schöner abbaubarer Marmor bei Fred und bei Sebes, dann im Rothenturm-passe, finden sich überallhin; doch ist deren Verfrachtung heute nahezu unmöglich. Alle diese, sowie viele Natur- und Kunstproducte würden nicht unwesentlich zur Steigerung des Frachtenverkehrs auf der zu erbauenden Bahn beitragen.

Die oben mitgetheilten Angaben über den in den 34 Gemeinden, welche zunächst zu der zu erbauenden Bahn concurriren würden, herrschenden Verkehr geben uns ein Mittel an die Hand, den der Bahn in Aussicht stehenden Verkehr, wenn auch nur einigermaßen beurtheilen zu können. Laut amtlicher Erhebungen war der bedeutendste Theil der ein- und ausgeführten Waaren Naturproducte, dann folgten Erzeugnisse der Industrie. Sollte auch nur ein Theil dieses Waarenverkehrs, abgesehen von einer Steigerung durch den erleichterten Transport per Bahn, sich der zu erbauenden Bahn zuwenden, so kann diese auf einen nicht unbedeutenden Frachtenverkehr rechnen.

Die zu erbauende Localbahn ist für das Hermannstädter Comitats, das nur 10 Kilometer Bahnlänge besitzt — es ist dieses die Strecke der k. ung. Staatsbahn Hermannstadt—Comitatsgrenze bei Klein-Scheuern — eine Lebensfrage. (Fortsetzung folgt.)

### Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. October.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen: den General-Major Euard Succovaty, Commandanten der 54. Infanterie-Brigade, zum Commandanten der Militär-Akademie in Wiener-Neustadt; zum Brigade-Commandanten: den Obersten Detavus von Navarini, übercomplet im 38. Infanterie-Regimente, Vorstand der 2. Abtheilung des Reichs-Kriegs-Ministeriums, bei der 8. Infanterie-Brigade; anzuordnen die Ueberführung: in den Activstand der k. ung. Landwehr-Infanterie: des Hauptmanns 1. Classe: Georg Horvath des 51. Infanterie-Regiments; der Oberlieutenant: Koloman Török und Mathias Zutic, beide des 62. Infanterie-Regiments.

(Ernennung.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst den Director der Székelypubvarhelyer Staats-Oberrealschule, Dr. Ludwig Solymosi, zum ordentlichen Director dieser Mittelschule zu ernennen.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Seine Majestät ist am 7. d. um 6 1/2 Uhr Abends zu den Jagden in Eisenzer eingetroffen. — Am 6. d. verweilte in Arco Ihre Majestät die Kaiserin-Königin Elisabeth und Ihre Hoheiten Erzherzogin Marie Valerie und Erzherzog Franz Salvator in Begleitung der Hofdame Gräfin Kornis zu Besuche und nahmen im Hotel „Europa“ das Dejeuner. — Erzherzog Josef August war während der letzten Tage des Monats September in Regensburg Gast seines künftigen Schwagers, des Prinzen Albert Thurn-Taxis. In dem stehenddreißigtägigen Joch großen Sulzbacher Revier des Prinzen wurde Jagd gehalten. Erzherzog Josef August erlegte in anderthalb Tagen 6 Fische (1 Zwölfte, 1 Zehn-, 2 Acht- und 2 Sechsen), 2 Dambirsche, 4 Wildschweine und 1 Ferkel. Ein besonders schönes Exemplar ist der Zwölfte, welcher von dem jungen Erzherzog auf 200 Schritte Distanz mit einem trefflichen Schulerblattschusse erlegt wurde. Der Hirsch wiegt ausgeweidet 217 Pfund, das Geweih allein 13 Pfund.

Kaiser Wilhelm begab sich auf dem Dampfer „Alexandra“ nach Spandau und von dort mittelst Extrazuges nach Kiel, um das am 8. d. dort eintreffende englische Geschwader zu begrüßen. — Den neuesten Bestimmungen zufolge wird Kaiserin Friedrich die Reise nach Athen am 19. d. über Dresden, Wien und Venedig mittelst Sonderzuges antreten. — Die königliche Familie von Spanien hat sich am 7. d. von San Sebastian nach Madrid zurückgegeben. — Zum Empfang des königlichen Paares und des Kronprinzen, die ausgezeichnet aussehend, fanden sich in Athen die Minister, die Würdenträger, die höheren Officiere und die Vertreter der Mächte ein. Der Empfang war ein sehr herzlicher. Die Bevölkerung hat das Herrscherpaar und den Kronprinzen lebhaft acclamirt. — Prinz Ferdinand ist am 5. d. Morgens aus Philippopol nach Sophia zurückgekehrt.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) verlaubbart, daß der k. Rath und Sepphenthögger Advocat Josef Rünke in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen wurde und daß die Nothwendigkeit der Entsendung eines Curators für dessen Kanzlei nicht vorhanden ist.

(Todesfälle.) Der Tod hat wieder eine Lücke in die Reihe der Veteranen dieser Stadt gerissen. Unser wackerer, allgemein geachteter, seiner Wohlthätigkeit für bei jeder Gelegenheit bekundende Mitbürger, Sparcassa-Director i. P. Friedrich Michael Herbst, der bis vor kurzer Zeit noch sich der besten Gesundheit erfreute, ist gestern im Alter von 88 Jahren gestorben. Das Leiden begännt sich morgen Freitag den 11. d. um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt. — Besegnet sei sein Andenken!

Gustav Reissauer, Buchbinder, ist gestern im Alter von 26 Jahren hieselbst gestorben. Das Leiden begännt sich morgen Freitag den 11. d. um 5 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt.

(Rückkammer.) Heute kann die Rückkammer auf dem städtischen Rathhause von 2 bis 3 Uhr Nachmittags besichtigt werden.

(Gesunden) wurde gestern ein Sacktu, welches der Verlautträger im Administrations-Local dieses Blattes in Empfang nehmen kann.

(Ein seiner Gauner) hat unlängst Hermannstadt besucht. Derselbe gab sich für einen in Belgien geborenen, in Wien ansässigen Ingenieur aus, hielt sich in Hermannstadt längere Zeit auf und erhielt durch seine Bildung und sein bescheidenes, gewinnendes Benehmen in den besten Kreisen Zutritt. Derselbe hat sich am letzten Freitag in aller Stille gedruckt, vorher jedoch einen Geschäftsroman grabezu geprellt, bei mehreren anderen Schulden hinterlassen, da er für leibliche und geistige Bedürfnisse sich ohne Barzahlung ziemlich gut vorfing. Der Mann ist etwa 37 Jahre alt, hat spärliche schwarze Haare, kurzen Vollbart, trug Zwicker, reiste mit zwei großen Koffern und einem kleinen Koffer.

(Eröffnungsfest.) Einer uns zukommenden Einladung des Professorenkörpers der Kronstädter k. ung. Staats-Oberrealschule zufolge findet die feierliche Eröffnung des neuen Gebäudes der genannten Anstalt am 12. d. 11 Uhr Vormittags statt. Nachmittags 1 Uhr ist Festbanket im „Hotel Europa“.

(Ev.-ref. Landeskirchenversammlung.) Vom 7. d. wird aus Klausenburg gemeldet: In der heute fortgesetzten Generalversammlung des reformirten Kirchendistricts wurde das Resultat der Wahlen publicirt. Zum Obercurator wurde an Stelle des verstorbenen Baron Gabriel Kemény Graf Gabriel Bethlen, zum Administrator Ladislaus Nagy gewählt. Die vom Directorium und vom Einundzwanziger-Comitö beantragte Verlegung der theologischen Schule von Nagy-Enyéd nach Klausenburg rief eine lebhafteste Debatte hervor. Josef Zeyl beantragt, daß dies nur dann geschehe, wenn der District im Stande sein wird, diese Schule ohne fremde Hilfe zu erhalten. Dr. Kolozsvary ist für die sofortige Verlegung der Schule. Bischof Dominik Szag tritt mit einer wirkungsvollen Rede für den Antrag ein und wird morgen seine Rede fortsetzen.

(Die Enquete für Handel und Gewerbe.) Am 7. d. wurden die Verhandlungen um 10 Uhr Vormittags unter dem Vorhitz des Handelsministers Gabriel Baross fortgesetzt. Auf der Tagesordnung stand die dritte Frage, dieselbe lautet: Auf welche Weise könnte der Consum unserer industriellen Erzeugnisse im Zustande am besten gefördert und gesteigert werden? An der Debatte über diesen Punkt theilnahmen sich u. A. Sigmund Gaman, Secretär der Klausenburger Kammer und Präsident Josef Düd. — Als letzter Verhandlungsgegenstand kam die vierte Frage zur Verhandlung, dieselbe lautet: Welches sind die Ansichten und Wünsche der Kammer betreffs unteser auswärtsigen Handels? Bei Verhandlung dieses Punctes lenkt Gerhard Lazar, Mitglied der Kronstädter Kammer, das Interesse des Ministers auf die Nothwendigkeit des Ausbaus der Székelyberger Eisenbahn hin. Friedrich Düd, Präsident der Kronstädter Kammer, bezeichnet es für wünschenswerth, daß, namentlich im Orient, unsere Consuln zu factischen Handelsvertretern werden mögen. Eugen Jekelius, Secretär der Kronstädter Kammer, sagt im Namen der Kronstädter Handelskammer einen herzlichen Dank der ungarischen Regierung, der ungarischen Gesandtschaft und der ungarischen Presse für jene hingebende Unterstützung, welche dieselbe im Interesse der Kronstädter und überhaupt des Gewerbes längs der Grenze an den Tag legten, als die Handelsbeziehungen mit Rumänien aufhörten. — Handelsminister Baross schließt nun die Conferenz, nachdem zu diesem Puncte Niemand mehr zu sprechen wünschte. Er dankt den Vertretern der Handels- und Gewerbelammern und des



